

Leseprobe "Der Rollenkavalier"

Kapitel 1

Armin zuckte zusammen. Sein Zeigefinger war erst eine Handbreit von Wilmas Klingelknopf entfernt, als der Türöffner losschnarrte.

Natürlich war er froh, dass er sich im Notfall auf seine Nachbarin im ersten Stock verlassen konnte. Aber die Treffsicherheit, mit der sie erspürte, was ihm gerade fehlte, ließ ihn manchmal erschauern. Dafür war die momentane Unauffindbarkeit seines Haustürschlüssels noch das harmloseste Beispiel.

Er bemühte sich, die Eingangstür des Wohnblocks so leise wie möglich zu schließen, aber es half nichts. Kaum war er an den Briefkästen vorbei, stand Pohlmann aus der Parterrewohnung breitbeinig vor ihm.

„Haben Sie nicht was vergessen, Herr Sebeling?“

Armin wühlte durch seine grauen Haare am Hinterkopf und überlegte, auf welches Vergehen der Hausmeister diesmal anspielte: Die Kellertür hatte er nicht vergessen abzuschließen, und die leeren Kartoffelsalatbehälter wurden ordnungsgemäß in den Plastikmüll entsorgt. Wahrscheinlich war es die Stoßstange seines Wagens, die wieder einmal ein paar Zentimeter zu weit auf den Bürgersteig ragte. Ratlos studierte er das gerötete Gesicht des Hausmeisters. „Ich weiß zwar momentan nicht genau, was das sein könnte, aber ich werde es bestimmt gleich von Ihnen erfahren“, entgegnete er, während er mit den Augen die Sprossen des Treppengeländers hinaufzählte.

Einen besseren Zündfunken hätte Pohlmann nicht gebraucht. „Ja, genau!“, polterte er los. „Erstens haben Sie in dieser Woche noch nicht gewischt. Glauben Sie etwa, der Dreck auf der Treppe löst sich irgendwann in Luft auf? Zweitens fehlt immer noch die Miete vom Vormonat und drittens“, er hob einen Schlüsselbund in die Höhe. „Falls der zufällig Ihnen gehört, sollten Sie sich schleunigst erkundigen, was das Austauschen der Türschlösser in diesem Haus kostet.“

Natürlich war es Armins Schlüssel. Nur wie er in Pohlmanns Besitz gelangt war, konnte er

sich beim besten Willen nicht vorstellen. Wie jeden Freitagnachmittag war er mit seinen Freunden Harry und Oskar verabredet, um im Lustigen Dreieck Skat zu spielen. Und er hätte schwören können, dass er den Schlüssel eingesteckt hatte, als er die Wohnung verließ. So verkalkt war er mit seinen knapp über siebzig doch noch nicht. „Wo haben Sie ihn denn gefunden?“

„Das kann ich Ihnen genau sagen. Er lag im Gebüsch vor dem Hauseingang. Und ich kann Ihnen auch genau sagen, warum.“

Obwohl Armin wusste, was nun kam, zog er ratlos die Schultern in die Höhe.

„Weil Sie mal wieder den Weg über den Rasen abgekürzt haben, anstatt, wie jeder normale Mieter dieses Hauses, über den Gehweg zu gehen.“

Armin schnappte mit einem gepressten Danke den Schlüsselbund und zwängte sich an dem mit Bratendunst und billigem Aftershave umnebelten Hausmeister vorbei.

„Und was ist jetzt?“ Pohlmann war mit dem Ergebnis seiner Unterweisung noch nicht zufrieden.

„Ich kümmere mich drum.“

„Das will ich auch schwer hoffen, sonst können Sie sich nämlich auch bald um eine neue Wohnung kümmern“, knurrte er und zog mit einem energischen Rums die Wohnungstür hinter sich zu.

Eigentlich war es Armin schon längst leid, sich immer wieder dasselbe Theater anzuhören, aber irgendwie hing er an dieser Wohnung, obwohl sie mittlerweile viel zu groß und zu teuer für ihn war. Woher konnte er denn ahnen, dass sich seine Frau nach fünfundvierzig Jahren von ihm trennen würde und er von jetzt auf gleich gezwungen war, mit seiner kleinen Rente als Lagerverwalter zurechtzukommen?

Solange es ging, wollte er jedenfalls in dieser Wohnung bleiben, denn sie lag alltagsstrategisch günstig. Zum Supermarkt, zur Lottoannahmestelle und seiner Skatkneipe benötigte er höchstens zehn Minuten zu Fuß. Und dem alten Kurt Michalke in der obersten Wohnung musste er auch ab und an zur Hand gehen. Nach einem Sturz im schlecht beleuchteten Keller des Mietshauses hatte man ihm ein neues Hüftgelenk einmontiert. So beschrieb er allen Nachbarn das ärztliche Verfahren, als er vier Wochen später wieder in seine Wohnung zurückgebracht wurde. Seitdem schaffte er es mit seinen Krücken gerade mal bis zur Toilette und zum Bett. Dafür lief der Fernseher von morgens bis abends, und sein Essen kam auf Rädern.

Kurt war nicht nur Armins langjähriger Arbeitskollege, der als Automechaniker den Fuhrpark des gemeinsamen Arbeitgebers betreut hatte. Es gab noch eine andere Leidenschaft, die dieser fünfzehn Jahre ältere Mann mit ihm teilte. Kurts große Liebe war ein weißer Porsche-Oldtimer. Den hatte er einem windigen Händler vor etlichen Jahren für einen Packen Hunderter abgeschwätzt. Seine Frau Gundi drohte ihm daraufhin eine Zeitlang mit Scheidung. Ihr fehlte jegliches Verständnis dafür, dass ihr Mann den jahrelang angesparten Notgroschen für einen alten Schrotthaufen hergab, der überdies die einzige Garage belegte.

Aber Kurt wusste, was er tat. Armin erinnerte sich noch genau an den Abend, als sein Freund ihn auf ein Bierchen eingeladen und mit geheimnisvollem Unterton auffordert hatte, mit zur Garage zu kommen. Mit tief empfundenem Stolz schob er damals die beiden Flügel des verwitterten Holztores auseinander und registrierte zufrieden das begeisterte Aufleuchten in Armins Augen. Wenn es jemanden gab, der seine Begeisterung für dieses Autowrack nachempfinden konnte, dann war es Armin, der selbst nie die Mittel hatte, sich diesen lange gehegten Wunsch zu erfüllen.

Gedankenversunken hievte sich Armin die Stufen zur ersten Etage hoch und ließ dabei den Schlüsselbund in seine rechte Jacketttasche gleiten. Er stutzte, als es neben ihm schepperte. Seine Hand folgte dem Weg des Schlüssels durch ein ausgefranztes Loch im Taschenboden bis zur offenen Naht im Saum seiner Kord-Jacke.

„Was ist denn mit deinem Schlüssel?“, hörte er Wilma fragen, die mit einem ausrangierten Unterwäschestück das Treppengeländer wienerte. Sie wohnte eine Etage unter ihm, und obwohl ständig die neuste Schlagermusik aus ihrem Radio dudelte, besaß sie ein seismographisches Empfangsvermögen für Ereignisse im Treppenhaus.

Armin winkte ihr mit den zwei Fingern zu, die aus dem Saum seines Jacketts hervorlugten.

„Oh, das sieht aber gar nicht gut aus. Komm am besten mit rein, dann nähe ich das schnell zu.“ Und mit einem verheißungsvollen Augenzwinkern ergänzte sie: „Ich hab’ eine Himbeerbiskuitrolle im Kühlschrank. Wie wär’s mit einem Stückchen?“

Es hatte keinen Zweck, irgendetwas von Selbermachen oder Sattsein verlauten zu lassen. Das hatte Armin am Anfang seines neu begonnenen Singledaseins einige Male versucht. Wilma warf ihm dann nur einen mitleidvollen Blick zu und setzte unbeirrt ihr Vorhaben

durch.

So fand sich Armin eine Minute später am Küchentisch wieder, vor ihm ein Gedeck vom guten Friesengeschirr. Aus dem Biskuitstück auf seinem Teller hätte man mühelos zwei machen können.

Wilma hatte sein Jackett auf dem Schoß und kramte im Nähkästchen nach Nadel und Faden.

„Schmeckt prima.“ Mit einem flüchtigen Blick in ihr großzügig geschminktes Gesicht vergewisserte er sich der Wirkung des Kompliments. Seitdem Jutta ihn nach fünfundvierzig in seinen Augen passablen Ehejahren verlassen hatte, bemerkte er an der nur wenig jüngeren Nachbarin eine interessante Verwandlung. Es begann mit einer anderen Haarfarbe, die er im Nachhinein zu überschwänglich lobte. Als nächstes kamen neue Gardinen in Toskana-orange dran, zu denen er ein großzügig positives Urteil abgab, und dann wurden aus Journalen für die Dame ab vierzig exotische Kochrezepte nachgekocht, deren Resultate er unbedingt probieren sollte. Als er beim Verkosten zufällig auf die aufgeschlagene Seite mit den Rezepten blickte, stach ihm sofort die Überschrift ins Auge: *Für das Essen zu zweit. Rezepte mit besonderem Zauber*. Zauberhaft fand er das anhaltende Brennen im Rachen ganz und gar nicht, und auch die magische Wirkung weiter unten hatte sich in den Darm verirrt, in dem es die ganze folgende Nacht lang ziemlich heftig rumorte.

Anfangs fühlte sich Armin von Wilmas umsorgender Art geschmeichelt, aber in letzter Zeit wurde ihm immer klarer, dass sie vielleicht auf eine bestimmte Gegenleistung spekulierte. Natürlich schätzte er gutes Essen. Wer würde das nicht mit siebzig. Und als Frauenverächter konnte man ihn auch nicht beschreiben, auch wenn die Blutdrucktabletten ihn südlich der Gürtellinie ein bisschen ruhiger stellten. Aber Wilma war einfach nicht sein Typ. Sie war ein lieber Mensch, pragmatisch und hilfsbereit, aber mit ihrer Rubens-Figur und der stets adretten Dauerwelle konnte er einfach nichts anfangen. Um sein schlechtes Gewissen zu beruhigen, versuchte er ihr bei jeder passenden Gelegenheit zu schmeicheln. Die Folge war, dass sie sich noch intensiver um ihn kümmerte. Er spürte förmlich, wie sich die Schlinge ihrer Herzlichkeit immer enger um seinen Hals zusammenzog.

„Na, ehrlich gesagt hat dieses Jackett auch schon bessere Tage gekannt“, zischelte sie mit einer Stecknadel zwischen den Zähnen.

„Ja, ich weiß. Hab mir schon vorgenommen, nach Ersatz zu suchen.“

„Aber, wenn ich dir einen guten Rat geben darf, nicht wieder auf dem Trödelmarkt“,

ergänzte sie, ohne von dem textilen Wrack aufzuschauen.

Armin nickte einsichtig.

„Soll ich dir mal sagen, was dir fehlt?“

Er schluckte. Wilma hatte also doch mitbekommen, dass er mit der Miete im Rückstand war. Und das alles nur, weil ihm sein Skatbruder Oskar immer noch nicht die geliehenen hundert Euro für den Wetteinsatz beim Pferderennen wiedergegeben hatte. Allerdings hatte er noch die Möglichkeit, den Gutschein für das Wellness-Wochenende zurückzutauschen, mit dem er seine Frau im vorigen Jahr zu ihrem Fünfundsechzigsten überraschen wollte. Doch Jutta überraschte ihn stattdessen mit Heinz-Uwe aus dem Kegelklub. Und das hatte nichts mit Wellness zu tun und zurücktauschen ließ sich Heinz-Uwe auch nicht.

So war er nun, Wilma mit eingerechnet, mehr pleite als Single.

„Was fehlt mir denn, deiner Meinung nach?“, fragte er und überlegte, ob sie wirklich ahnte, wie marode seine finanzielle Lage war? Er stand im Moment zwar ohne Jacke da, aber bis auf das Hemd wollte er sich vor ihr nicht ausziehen.

„Eine Frau“, antwortete Wilma und zurrte das Ende des Fadens fest.